

DAS ÖSTERREICHISCHE MAGAZIN FÜR MUSIK, DVDS & MEHR

EURO 3,50 NO.42 OKTOBER05

now!

100%
EMPFOHLEN VON
now!

100%
EMPFOHLEN VON
now!



allwenger dog

100%
EMPFOHLEN VON
now!



allwenger dog

100%
EMPFOHLEN VON
now!



allwenger dog

100%
EMPFOHLEN VON
now!



allwenger dog

100%

ATTWENGER

Schlagzeug,
Quetschn,
Elektronik



Von Fredi Themel

SEIT 1990 STELLT DIE LINZER BAND **ATTWENGER** ALPENLÄNDISCHE SOUNDS UND DIALEKTE IN EINEN POPKULTURELL-ZEITGENÖSSISCHEN KONTEXT. MIT DEM HERVORRAGENDEN NEUEN ALBUM **DOG** BEWEISEN SIE, DASS SICH DIESES KONZEPT EINFACH NICHT ABNÜTZEN WILL.

Es war der Höhepunkt einer ansonsten*gemächlich dahinplätschernden Show. Als Attwenger 2003 bei der Verleihung des österreichischen Musikpreises „Amadeus“ als Sieger des FM4 Alternative Award ans Rednerpult schritten, gab es nicht nur langweilige Danksagungen zu hören. „Wir nehmen den Preis an dafür, dass wir gegen den Rechtsruck auftreten, der sich ziemlich ungebremst ausbreitet, auch was die Musikszene betrifft“, konnte man da vernehmen, und weiter: „Nur mehr Volkstümelei und dieses bescheuerte Karaoke-Herumgehops im

Fernsehen, das ist doch alles reaktionär. Auf der anderen Seite wird alles, was zu diesem herrschenden Schwachsinn oppositionell ist, herausgeschnitten oder verunmöglicht. Was soll das? Auf Wiederschaun.“ Vor der versammelten heimischen Musikbranche derart explizite Kritik zu äußern, war ein mutiger und in Österreich ziemlich außergewöhnlicher Schritt. Aber er war typisch für Attwenger. Nie hat sich das Linzer Duo ein Blatt vor den Mund genommen oder sich um Konventionen geschert. Immer haben Markus Binder (Schlagzeug, Texte, Elektronik) und Hans-Peter Falkner (Harmonika) ihr sehr eigenes Ding gemacht. Genau das ist es auch, was sie zu der Institution nicht nur im eigenen Land hat werden lassen, die sie heute in der Musiklandschaft darstellen. Attwenger sind und klingen so eigen, dass man ihrem Stil folgende Zuordnung zugestehen müsste. Kategorie: Pop im weitesten Sinn; Genre: Attwenger. Kategorisierungen sind allerdings nicht die Sache von Falkner und Binder. „Wir haben uns eher so etwas wie ein Terrain erarbeitet“, versucht Markus Binder im Lauf des now!-Interviews zu präzisieren.

„Es geht nicht, dass wir unzufrieden sind, gleichzeitig aber nur sudern und keine Verantwortung übernehmen.“

Markus Binder

Stimmt. Ein Terrain, das die beiden mit Schlagzeug, Ziehharmonika, Electro-Sounds sowie Gesang und eigenwilligen Gstanzln beackern. Und das seit 15 Jahren. Sie haben dabei ihren unverkennbaren Sound ständig weiterentwickelt, und dessen Beliebtheit hat sie inzwischen nicht nur konzertierend vom Bodensee an den Neusiedlersee und zurück geführt, sondern u. a. auch nach Pakistan, Vietnam, Sibirien, Afrika, New York und jüngst nach Mexiko.

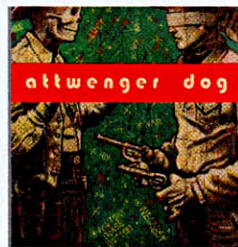
Anfangen hat alles recht unscheinbar. Die ORF-Jugendsendung X-Large produziert Ende 1988 einen Bericht über die Linzer Szene und stößt auf Markus Binder, der einen seiner Songs für die Reportage mit einer schnell zusammengetrommelten Truppe in Bilder umsetzt. „Aus dieser Fernseh-Doku-Geschichte ist die erste, fünfköpfige Formation entstanden“, so Binder, „im April 1990 waren wir auf zwei geschrumpft: Attwenger. X-Large war eigentlich eine ziemlich geschleckte Sendung, aber sie hat was bewegt. Solche Sendungen sind ja Katalysatoren. Das gibt's im heutigen Fernsehen gar nicht mehr.“ Dann werden Platten gemacht. Während die ersten auf dem Münchner Label Trikont erscheinenden Attwenger-Alben Anfang der Neunziger-Jahre noch stark mit Punk durchsetzt sind, prägen später HipHop und Techno sowohl Klang als auch Struktur der Songs. Aus den frühen Gstanzln werden Slang-Poetry, dadaistische Wortspielereien und auf dem 1997er-Album *Song* endlose Wiederholungen, die sich zu regelrechten Mantras auswachsen. Auf *Sun* von 2002 hat die Sprache wieder deutlich mehr an Erzählfunktion übernommen. Und auch anno 2005 sind bei Attwenger Geschichten und Inhalte stärker gefragt. Der Song „Dum“ ist so ein Beispiel. Hier führen Attwenger das Österreicher-Schimpfen ihres Alternative-Hits „Kaklakariada“ auf provokante und witzige Art weiter. Es ist eine scharf beobachtete, bissige und treffsichere Bestandsaufnahme der österreichischen Seele geworden. Man möchte meinen, Attwenger wären Spezialisten auf dem Gebiet und könnten neben den Symptomen des österreichischen Zustands, die sie aufzählen, auch Erklärungen dafür anbieten. „Ringel, geh her!“, ruft Markus Binder lachend den verstorbenen Psychiater Erwin Ringel an, der mit dem Buch *Die österreichische Seele* ein viel zitiertes Standardwerk zum Thema verfasst hat. „Nein, das Psychologisieren ist nicht das Meine. Warum Österreicher so sind, wie sie sind? Das zu beantworten, ist uferlos und äußerst subjektiv.“ Dennoch kann sich Binder ein paar Bemerkungen nicht verkneifen: „Was immer wieder eigenartig ist bei uns, und was man anhand der Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr wieder deutlich gesehen hat, ist der Umgang mit der eigenen Geschichte. Da feiert man eine Stunde Null und erwähnt keinen Ton von all den Grauslichkeiten, die davor stattgefunden haben. Wenn man aber seine Geschichte – und das gilt ja für das Persönliche genauso – nicht akzeptiert und mitnimmt, hindert einen das am Weiterkommen.“

In einer alles relativierenden Welt sind klare Positionen und Stellungnahmen wie jene von Attwenger besonders nötig und wohltuend. So auch im Song „Sex“, der die übermäßige Macht der Wirtschaft auf unser Leben geißelt. „Dass viele Menschen mit dem Kapitalismus in seiner neoliberalen Form unglücklich sind und schwer darunter zu leiden haben, wissen wir ja alle“, meint Binder, „aber wir müssen auch die Frage stellen: Wollen wir so leben? Es geht nicht, dass wir unzufrieden sind, gleichzeitig aber nur sudern und keine Verantwortung übernehmen.“ Dass im Kleinen Gegenmodelle zu jenem des Neoliberalismus mit seiner Menschenverachtung existieren, versucht Markus Binder anhand von Attwenger zu zeigen. „Wir sind sicher ein kleines Beispiel dafür, wie man es machen kann, ohne dass man sich den ganzen Tag verarschen lässt, ohne dass man sich in unserem Fall bei Plattenfirmen oder Radiosendern anbietet. Natürlich bewegen wir uns auch in derselben Umgebung und leben davon. Wir können uns nicht abkapseln. Aber etwas anders zu machen als die andern, darin steckt ja schon Kritik am ursprünglichen Modell.“

Attwenger machen auch beim neuen Album wieder vieles anders als die andern. Sie benennen z. B. alle 14 Songs mit einsilbigen Worten. „Die Tracklist ist schon wie eine Reihe von Sprachmodulen, mit denen man eine Geschichte bauen kann“, gibt Binder als Idee an und fügt lachend hinzu: „Und es ist optisch halt auch cool.“ Die Kürze der Titel korreliert diesmal in gewisser Weise mit der Kürze der Songs. Die bewegen sich nämlich im klassischen Popsong-Bereich von etwa drei Minuten. Nicht ganz zufällig, wie Binder, der die Electro-lastigeren Tracks allein schreibt und umsetzt, erläutert: „Bei den Stücken, die am Computer entstanden sind, waren diese drei Minuten schon eine Art Format, ein Test: Wie passiert das, dass ich die drei Minuten eines Songs so ausfülle, dass er eine Existenzberechtigung hat? Das

war ein Aspekt, der mich interessiert hat.“ Trotzdem war es für Binder und Falkner keine Frage, dass ihre beliebten Kehrreim-Geschichten immer noch eine spannende Text-Methode sind und wieder genauso zum Einsatz kommen sollten wie der typisch Attwengerische Loop-Gesang. Sich dabei zu wiederholen oder quasi selbst zu zitieren, ist den beiden kein Problem. „Ich gehe ja nicht davon aus, dass wir etwas machen müssen, das wir noch nie gemacht haben“, erklärt Binder, „das ist oft ein bisschen krampfhaft. Man soll machen, was aktuell gerade interessant ist.“ Etwas wie aufkeimende Altersmilde, die Attwengers Sound womöglich verweichlichen könnte, wurde deshalb nicht zugelassen. „Bei den Stücken mit Schlagzeug und Quetschn war uns wichtig, dass ordentlich Druck da ist und mehr Power spürbar ist“, meldet sich Hans-Peter Falkner zu Wort, der ansonsten das Hoheitsgebiet der Rede großteils seinem Texter überlässt.

Auch nach 15 Jahren und sechs Alben ist ein Detail am Rande des Attwenger'schen Universums äußerst interessant: Trotz des Erfolgs ihres Sounds gibt es – ganz im Widerspruch zu den sonst üblichen Mechanismen des Musikgeschäfts – praktisch keine Nachahmer. Niemand hat ernsthaft versucht, jene Mischung aus alpenländischen Volksmusikelementen, zeitgenössischen Sounds und Underground-Haltung zu kopieren, mit der man Attwenger die Position als einzige und unumschränkt herrschende Platzhirsche streitig machen könnte. Falkner weiß genau, warum das so ist: „Es gehört im Endeffekt mehr dazu, als nur die Instrumente zu beherrschen. Was da in der Jugend und in all den Attwenger-Jahren mit uns passiert ist, dieses ganze Erfahrungsspektrum, das schwingt ja mit bei der Musik. Da geht eine Lawine los, und die Spitze der Lawine ist das, was wir heute abliefern.“ Markus Binder ergänzt: „Attwenger lebt natürlich stark vom musikalischen Aspekt, aber Attwenger lebt auch davon, wie wir uns als Personen in der Öffentlichkeit verhalten. Das gehört dazu.“ Und man möchte hinzufügen: Das ist in der Tat unnachahmlich.



Das Album *Dog* von Attwenger erscheint am 14. 10. bei Trikont / Hoanzl.

NOW! DIE ANALYSE

ATTWENGER
SETZEN SICH ZUSAMMEN AUS...

| | |
|-----------------------|-----|
| SLANG-REIME | 20% |
| ELECTRO-SOUND | 17% |
| GSTANZLN | 13% |
| POLKA | 12% |
| BEATS | 10% |
| GESCHICHTEN ERZÄHLEN | 8% |
| HUMOR | 7% |
| RÄUDIGKEIT | 5% |
| POLITISCHE AGITATION | 4% |
| ÖSTERREICH-GESCHIMPFE | 3% |
| L'AMOUR-HATSCHER | 1% |